

Danziger Dampfboot.

N^o. 141.

Dienstag, den 21. Juni.



1859.

29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Ueber die Mobilmachung.

L. Thatsache ist, daß sich einige Stimmen gegen die Mobilmachung aussprechen, und mit aller Sophisterei sie als unnützlich und sogar schädlich darzustellen suchen. Wir wissen nicht, wie wir ein derartiges Beginnen bezeichnen sollen, wenn es von Leuten ausgeht, welche die Miene des Patriotismus annehmen. — Unter allen Umständen ist es thöricht und unwürdig, den so hochwichtigen Schritt der Regierung bemäkeln zu wollen. Es gehört wahrlich nicht so tiefe politische Weisheit dazu, um die unabwiesbare Nothwendigkeit desselben einzusehen. Das geringste Nachdenken und das practische Leben in seinen einfachsten Erscheinungen vermögen schon darüber das gehörige Licht zu verbreiten. Es hört & B. Jemand, in seiner Nähe sei ein wildes Thier ausgebrochen, welches entsetzlich wüthe und viele Menschenleben verschlinge und vielleicht ihm über Nacht einen Besuch machen könne. Dieser Jemand hat in seiner Stube an der Wand eine Büchse hängen, hat ein scharfes Auge und zwei gesunde Arme: wird man es ihm verdenken, wenn er seine Büchse von der Wand nimmt, sie scharf ladet, sich mit ihr auf den Anstand begiebt, um bei dem möglichen Besuch des reisenden Thieres dasselbe zu erledigen und sich und die Seinigen dadurch vor Unfall zu schützen? Nimmermehr! Man wird ihn im Gegentheil loben, weil er sich als ein Mann von Ueberlegung, Muth, Kraft und Besonnenheit erweist. Das wilde Thier ist der in Italien ausgebrochene Krieg und der vorsichtige besonnene Mann — Preußen, indem es mobil macht, um sich und die Seinigen vor dem Ueberfall und tödtlichen Angriffen zu schützen.

Nun sagt man zwar, der Krieg sei localisirt, er treibe sein Wesen nur jenseit der Alpen, und diese seien so hoch, daß er über dieselben gar nicht herüberzuklettern vermöge, um uns hier in Deutschland lästig und gefährlich zu werden. — Ach, diejenigen, die so Etwas sagen, sind Thoren und wissen nicht oder wollen es nicht wissen, daß der Krieg der geflügelte Wolf ist, der seine Bahn über Berg und Thal nimmt, mit Wind und Wolken um die Wette eilt und unverhofft heißhungerig vor unserer Thür heult.

Gar Manchem mag die Mobilmachung allerdings unangenehm sein, indem sie in den geordneten Gang seiner Geschäfte und seines Lebens störend eingreift; aber wo im Leben hätte man nicht das Unangenehme zu ertragen! — Man muß sich mit Würde und Ernst in das Unvermeidliche fügen und bedenken, daß man das Harte nur erleidet, um die Milde und Süßigkeit des Lebens später wieder in ihrem ganzen Reiz zu empfinden und daß nach der dunklen grauenvollen Nacht die helle Morgen Sonne am heitersten und beglückendsten lächelt.

Eine Mobilmachung ist übrigens noch kein Krieg. Daß dieser trotz derselben von unserer Regierung gewiß nicht anders, als wenn es die größte Nothwendigkeit erfordert, begonnen werden wird, darauf kann sich Jedermann verlassen. Es ist sogar möglich, daß das gezogene Schwert Preußens die Gräuel eines europäischen Krieges abwendet; denn Louis Napoleon weiß sehr gut, was die Schärfe desselben zu bedeuten. Wenn er sich irgend wie zu helfen weiß, so wird er sich hüten, Preußen gegen sich herauszufordern. Die Mobilmachung kann deshalb das Entgegengesetzte von dem hervorbringen, was jaghafte Seelen erwarten und fürchten. Davon aber wollen wir schweigen. Wenn die Ehre

ruft und die eigene Existenz einen entscheidenden Schritt verlangt, müssen alle anderen Rücksichten schweigen.

Vom Kriegsschauplatze.

Vom Kriegsschauplatz geht die Nachricht ein, daß der General der Kavallerie, Graf Schlick, ein alter bewährter Soldat und Stratege, an die Stelle des FML. Grafen Giulay im Kommando der 2. Armee getreten ist. Die österreichische Armee rückt im Einklange mit den ihr gegebenen Anweisungen in ihre Stellungen am Mincio, wo sie, etwa 300,000 Mann stark, den Angriff des Feindes erwartet. Bisher ist sie vom Feinde nicht belästigt worden; nur Garibaldi ließ das Corps des FML. Urban nicht unbelästigt, griff dasselbe bei Castenedelo (an der Heerstraße von Brescia nach Mantua) an, wurde aber mit Verlust zurückgeschlagen. Die franco-sardinische Armee hat den Serio am 13. Juni überschritten und befindet sich auf dem Marsche nach dem Oglio; die piemontesische Armee, die bekanntlich den linken Flügel der Verbündeten bildet, stand bereits mit ihrem Vortrabe in Coccaglio und das Hauptquartier des Königs Victor Emanuel befand sich in Palazzola; Coccaglio liegt zwischen Bergamo und Brescia an der Eisenbahn, die von Bergamo über Brescia nach Peschiera führt; Palazzola liegt eine Station weiter zurück nach Bergamo, am linken Ufer des Oglio. Vor 14 Tagen wird übrigens wohl auf dieser Seite an eine ernste Unternehmung nicht zu denken sein. Wichtig ist die Nachricht, daß ein österreichisches Corps von Tyrol aus ins Veltlin eingerückt ist. Das wäre eine sehr bedenkliche Bewegung in der Flanke der sardinisch-französischen Armee, wenn dieselbe nach dem Mincio vorgeht. Wie die Wiener lithogr. Zeitungs-Corresp. meldet, hat das toscane Armee-Corps seine Operationen nun auch begonnen und rückt durch die Appenninenpässe gegen Norden hinauf, um sich mit der großen italienischen Armee zu vereinigen. Die Aufregung im Kirchenstaate scheint mehr und mehr um sich zu greifen; wenigstens meldet die „Indépendance“, daß außer Bologna, Forli und Facenza auch Perugia, die Hauptstadt der gleichnamigen Delegation an dem westlichen Abhange der Appenninen, sich für König Victor Emanuel prononcirt habe. Die ihm von Bologna angetragene Dictatur hat Victor Emanuel nicht angenommen, was eine ganz eigenthümliche Logik dieser Befreier Italiens manifestirt.

Der „Köln. Ztg.“ schreibt man aus Verona, 12. Juni: „Allein die Aufgabe Oesterreichs wird es von jetzt an eben nur sein, ein kleineres, von der Natur aufs trefflichste befestigtes Terrain — der Garda-See und die Tyroler Alpen, der Po und seine Sümpfe, das Meer und Venedig — mit einer concentrirten Armee gegen einen diffusen Feind zu vertheidigen, gerade so, wie seine diffusen Armee-Corps bisher die Chocs eines concentrirten Gegners auszuhalten gehabt. Daß es dahin streben werde, dieser von Kunst und Natur aufs großartigste befestigten Position auch noch einen imposanten Massen-Nachdruck zu geben, der ihm im gebotenen Augenblick die Aufnahme einer mehr Erfolg versprechenden Offensive gestatten wird, daran ist nicht zu zweifeln. Bald wird auch Erzherzog Albrecht aus Ungarn mit seinem 150,000 Mann starken Armee-Corps auf dem neuen Schauplatze erschienen sein. Daß er auch auf eine entsprechende Heeresführung Bedacht nehmen wird, ist nicht minder gewiß. Wir sind zu wenig Strategen vom Fach, um die Kriegsführung des FML. Giulay einer Kritik zu unterziehen. Gesagt aber möchte es nun doch werden dürfen, daß das Vertrauen in seine heersünderische Begabung gleich beim Anbeginn kein ungetheiltes gewesen und nun im Heere vollends erschüttert ist. Ist der jeweilige Militair-Gouverneur von Mailand auch zugleich Kommandant der zweiten Armee, so braucht darum doch noch nicht jeder Militair-Gouverneur ein geborener Feldherr zu sein.“

Wien, 19. Juni. Nach den neuesten aus Verona eingetroffenen Nachrichten vom Kriegsschauplatze hat der Kaiser gestern Morgen in Lonato die Lagertruppen des siebenten und achten Armee-Corps inspiciert. Der Kaiser wurde mit Jubel begrüßt, und zeigte sich die gehobenste Zuversicht.

Paris, 19. Juni. Der heutige „Moniteur“ meldet aus Brescia vom gestrigen Tage, daß der Kaiser und der König von Sardinien ihren Einzug daselbst gehalten haben und mit lebhaftem Enthusiasmus empfangen worden sind. Der „Moniteur“ enthält ferner einen Bericht über den Kampf bei Marignano, nach welchem der Verlust der Franzosen sich auf 943 Mann beläuft.

Aus Mantua vom gestrigen Tage wird gemeldet, daß der Belagerungszustand daselbst kundgemacht und eine Verproviantirung angeordnet worden sei.

— 19. Juni. Garibaldi ist bis Lonato (am Garda-See, also in der Nähe von Peschiera) vorgebrungen.

Im Kirchenstaate haben die Gemeinden des rechten Ufers sich für die nationale Sache erklärt.

K u n d s c h a n.

Berlin, 19. Juni. Die Vorbereitungen für die Mobilmachung sind in einer Weise getroffen, daß mit dem 1. Juli die Mobilmachung der betreffenden 6 Armee-Corps bewirkt sein wird. Zur Vollziehung der ergangenen Befehle ist bereits Alles im vollen Gange.

Kassel, 16. Juni. Die Anordnungen wegen des bevorstehenden Transports preussischer Truppen von Berlin und Breslau nach dem Rhein auf der Thüringer und Friedrich-Wilhelms-Nordbahn sind so getroffen worden, daß acht bis zwölf Tage lang täglich acht Züge in Zwischenräumen von 3 zu 3 Stunden stattfinden, mit welchen jedesmal 1000 Mann befördert werden sollen. Während der Dauer dieses Militairtransports auf jenen Bahnen werden die Güterzüge gänzlich eingestellt und die Personenzüge auf einen oder zwei vermindert. Die Station der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn zu Debra soll als Militair-Station bei jenen Militairzügen dienen, weßhalb daselbst eine Militair-Menage angelegt werden wird.

Schwerin, 15. Juni. Der Vicelandmarschall Fehr. v. Malsan auf Paccatel bei Penzlin fordert alle Mecklenburger, welche Söhne, Mündel oder Brüder in der österreichischen Armee haben, auf, die Namen derselben, sowie die Verzeichnung ihrer gegenwärtigen Charge ihm mitzutheilen, damit er dieselben in den Zeitungen veröffentlichen könne. „Mecklenburg könne stolz sein auf dies nicht unbedeutende Contingent seiner Söhne, die sich an dem Kampfe betheiligen.“

Frankfurt a. M., 17. Juni. Seit vorgestern passirten in mehreren Extrazügen österreichische Truppen, von Böhmen nach den Bundesfestungen Mainz und Rastatt bestimmt, hier durch. Es befanden sich darunter Artillerie, Genietruppen und eine Schwadron Windischgrätz-Drägoner. (Fr. Z.)

Wien, 15. Juni. Wir entnehmen einem Privatbriefe aus Verona die Nachricht, daß mit der Uebernahme des Obercommandos von Seiten des Kaisers zugleich wichtige Veränderungen in der Leitung der einzelnen Truppenkörper bevorstehen und die zur Operation im Felde bestimmte Armee in drei große Korps getheilt werden soll, welche von den Generalen Benedek, Schlick und Clam-Gallas unter dem obersten Kommando des Kaisers geführt werden. F. S. M. Heß wird dem Kaiser als Chef des Generalquartiermeisterstabes zur Seite stehen. Uebrigens sollen von einer Seite noch immer große Anstrengungen gemacht werden, um dem Grafen Giulay auch in dieser Combination ein wichtiges Kommando zu sichern. — Seit einigen Tagen war das Gerücht verbreitet, daß Graf Giulay, welcher bekanntlich mit dem ersten Generaladjutanten des Kaisers, Grafen Grünne, verschwägert ist, bezüglich der Anordnungen bei der Schlacht von Magenta vor ein Kriegsgericht zur Verantwortung gezogen werden soll. Dieses Gerücht war natürlich übertrieben falsch und scheint durch folgende Thatsache veranlaßt worden zu sein. Wie bekannt, hat Graf Giulay in seiner Relation über die Schlacht von Magenta den Kommandanten des 1. und 2. Armeekorps, Grafen Clam-Gallas und Fürsten Liechtenstein, indirekt einen Vorwurf gemacht, daß er in der Nacht vom 4. auf den 5. Juni ihre Stellungen nicht gekannt habe. Ueber diese Bloßstellung sollen nun beide Kommandanten sich an den Kaiser mit der Bitte gewandt haben, eine kriegsgerichtliche Untersuchung über ihr Benehmen einzuleiten, um sich entsprechend rechtfertigen zu können. Auch Oberst Kuhn, der Chef des Generalstabes der 2. Armee, soll unmittelbar an den Kaiser eine Eingabe gerichtet haben, um jede Verantwortung über die Vorgänge vom 31. Mai bis 5. Juni von sich abzuwälzen, indem derselbe darin nachgewiesen, daß die wenigsten seiner projektirten Dispositionen von dem Grafen Giulay angenommen worden seien.

— Vor einigen Tagen wurde in der Jesuitenkirche in Gegenwart der Erzherzogin Sophie und einer großen Anzahl Herren und Damen der hiesigen Aristokratie von dem Pater J. v. Klinikowström eine Predigt gehalten, in welcher die neuesten Zeitereignisse in fulminanter antinapoleonischer Weise besprochen wurden. Unser Jahrhundert, hieß es, sei ein Jahrhundert der Revolution. Es hätte zwar in allen Jahrhunderten Auführer und Empörer gegeben, aber niemals noch ein so künstlich und konsequent durchgeführtes Revolutionsystem, eine derartig paragnaphierte Empörungstheorie, eine so kalt berechnete, satanisch-lüstige Rebellionskunst, wie sie heute getrieben werde. Dieses System sei Frucht und Schöpfung der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, der französischen Revolution und ihrer Nachkommen. Das Konkordat nannte er die „öffentliche, ruhmvolle, pflichtschulbige und gehorsame Unterwerfung Sr. K. K. Apost. Maj., dessen Regierung und Völker unter das Gesetz Gottes und seiner heiligen Kirche, als eine Erfüllung des vierten Gebotes und als eine fruchtbare Versöhnung mit Christo und dessen Statthalter auf Erden.“

Innsbruck, 11. Juni. Der „Bote für Tirol“ meldet: Das unsere Stadt treffende Kontingent von Landesverteidigern wird sich nächste Woche zusammenstellen. Dasselbe ist aus lauter Freiwilligen gedeckt. Die Bewaffnung besteht in Stutzen mit Haubayonnet, die Bekleidung in grün ausge schlagenen grauen Lodenröcken und dem Schützenhut mit Feder. Die gesammte Mannschaft ist sowohl bezüglich ihres Standes und Charakters, als auch ihrer Waffengeübtheit eine ausgezeichnete zu nennen.

Triest, 16. Juni. Die amerikanische Dampf-Fregatte „Babash“ mit 44 Kanonen und 600 Mann Besatzung, Capitain Banon, mit dem Admiral Lavalette an Bord, ist angekommen. Es wurden die gewöhnlichen Salutsschüsse gewechselt.

Aus Athen, 9. Juni, wird gemeldet, daß bei Ankunft der Nachricht von den Siegen der Verbündeten in Italien eine Kundgebung des Volkes vor der französischen Gesandtschaft unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser! Es lebe der König!“ erfolgte. Der französische Gesandte antwortete der Volksmenge, er werde von den Sympathieen der Griechen für die Verbündeten seiner Regierung Mittheilung machen. — In der Thronrede am Schlusse der Session erklärte König Otto, er werde die Rathschläge der Schutzmächte befolgen, ohne jedoch dessen uneingedenk zu sein, was die Ehre des Vaterlandes erheischen könnte.

Aus Konstantinopel, 8. Juni, ist über Marseille die Nachricht von der daselbst am 6. erfolgten Ankunft des Großfürsten Konstantin einge-

troffen. — Die Pforte hat an die Mächte eine ausweichende Antwort in Betreff des Fürsten Cusa ertheilt, indem der Sultan vor Ertheilung der Investitur erst Garantien verlangt.

Paris, 17. Juni. Im Allgemeinen ist man darauf gefaßt, daß die Kriegsoperationen einen kurzen Stillstand erleiden werden, weil noch manche Vorbereitungen erforderlich sind, um den Feldzug gegen die Mincio-Linie mit Nachdruck führen zu können. Das Gerücht erhält sich, daß der Kaiser in der Zwischenzeit nach Paris kommen werde, sei es, um durch seine Ueberwachung den weiteren Rüstungen einen kräftigen Antrieb zu geben, sei es, um in unmittelbarem Verkehr mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten das Programm seiner Politik, den europäischen Mächten gegenüber, bestimmter festzustellen. Die offiziellen Nachrichten lauten, daß der Kaiser wünsche, den Frieden wieder hergestellt zu sehen, da ihm die Verlegenheiten über den Kopf wachsen. Ohne auf diesen angeblichen Friedenswunsch großes Gewicht zu legen, ist allerdings nicht zu verkennen, daß Napoleon sich in übler Lage befindet, da er Hoffnungen angeregt hat, deren Erfüllung mit seinen anderweitig eingegangenen Verpflichtungen in unlösbarem Widerspruch stehen. Einen Beleg dafür geben die revolutionären Erhebungen im Kirchenstaate, welche er unterdrücken muß, während er doch dem gesammten Italien die Freiheit versprochen hat.

Aus Paris, 16. Juni, wird der „Köln. Z.“ geschrieben: „Es wird hier von verschiedenen Seiten gemeldet, daß die Mehrzahl der Pariser Korrespondenten, welche bisher als Berichterstatter den Nachtrag der allirten Armee umschwärmten und ihre Kriegs-Eindrücke in Feuilletonsform hierher schickten, zurückberufen oder zurückgeschickt werden sollen. Der Feldzug wird jetzt in ein neues Stadium treten, das mühevoller und länger ist als das erste, und es ist deshalb nicht unmöglich, daß man ein größeres Gewicht auf die Berichte legt, welche zur Kenntniß des französischen Publikums gelangen sollen, als zuvor. Heute schon giebt sich ein großer Mangel an Neuigkeiten von dem Kriegsschauplatz kund, obgleich nicht vorauszusetzen ist, daß die Bewegungen vor- und rückwärts auf beiden Seiten eingestellt sind. Man spricht sogar hier von einer Konzentration der Heeresmassen diesseit und jenseit und stellt eine große Schlacht in Aussicht, welche in kurzer Zeit zwischen Oglio und Mincio geschlagen werden soll. Als Einleitung für die bevorstehenden Operationen gegen das Festungs-Viereck bringt das Pays heute schon einen Artikel aus der Feder eines Professors der Stabs-Offizierschule, in welchem die Sache als gar nicht so ungeheuer schwierig dargestellt wird, namentlich da man im Besitze der gezogenen Kanonen sei.“

— In Weissenburg im Elsaß wurde mit der Schelle davor gewarnt, den Nachrichten deutscher Blätter vom Kriegsschauplatz Glauben zu schenken. Französische Beamte sollen deutschen Wirthen an der Gränze erklärt haben, sie dürften ihre Wirthschaften nicht mehr besuchen, wenn daselbst ferac deutschgesinnte Zeitungen aufgelegt werden.

— Eine Korrespondenz des „Univers“ aus Jaffa vom Mai bringt interessante Details über die Anwesenheit des Großfürsten Konstantin in Jerusalem. Es heißt darin: Vierzehn Tage lang waren die engen Straßen von Jaffa und Jerusalem und der Weg zwischen beiden mit russischen Offizieren und Seelenten überschwemmt, deren Zahl sich mindestens auf 3000 belies; 1500—1800 dieser Seelente kamen in mehreren Abtheilungen nach Jerusalem. Am Tage seiner Abreise von Jaffa nahm der Großfürst ungefähr 300 Mann mit sich; 100 mit dem Gewehr auf der Schulter dienten ihm als Eskorte; 100 andere wachten über das Gepäck. Das Erscheinen eines russischen Prinzen mit einem so starken Gefolge brachte überall einen lebhaften Eindruck hervor; während die Griechen in Jubel schwammen, waren die Muselmänner sehr bestürzt. Einige sprachen leise von einem Einfall der Moskowier, Andere sagten, sie kämen nur, um das Land auszuforschen und sich später der Stadt zu bemächtigen. Rußland weiß sehr wohl, welchen Eindruck solcher Pomp im Orient macht. Der Empfang des russischen Prinzen in Jerusalem war äußerst feierlich; alle Behörden, Patriarchen, Konsula u. s. w., die Truppen der Besatzung und das ganze Volk waren ihm entgegengezogen; er stieg im Hause des griechischen Patriarchen ab und besuchte gleich die Kirche des heiligen Grabes, wo mehrere Tage lang feierliche Messen auch für den Kaiser Nikolaus gelesen wurden. „Ueberall, sagt die Korrespondenz weiter, zeigte sich der Großfürst leutselig und herablassend. Er war wohlwollend gegen Christen von allen Gemeinden,

und besonders einschmeichelnd ihren Häuptern gegenüber. Man wird nicht vergessen, wie sehr sich der Großfürst für Jerusalem und besonders für die russischen Etablissements im heiligen Lande interessirte. Der Besuch in der St. Annenkirche hat ihm den Gedanken eingegeben, den Sultan um eine ähnliche Abtretung zu Gunsten seiner Glaubensgenossen zu bitten. Seit seiner Ankunft in Palästina spricht man mehr denn je von dem Wiederaufbau der Kuppel des heiligen Grabes. Wenn man den umlaufenden Gerüchten Glauben schenken will, so wären die beiden Regierungen von Frankreich und Rußland in Unterhandlung, um diese wichtige und notwendige Ausbesserung vorzunehmen. Diejenigen, welche den ungeheuren und überwiegenden Einfluß, den Rußland jetzt wieder in Palästina ausübt, gründlich kennen, werden einsehen, daß ohne seine Einwilligung kein Stein am heiligen Grabe angerührt werden wird.“ — Großfürst Konstantin besuchte auch die Moschee Omars mit 4 bis 500 Personen aller Bekenntnisse; der Pascha wollte vor dem allzu großen Gedränge die Thüre verschließen, aber der Prinz erklärte, er werde sich zurückziehen, wenn man nicht alle Welt hineinlasse.

Brüssel, 16. Juni. Das zur Feier der Geburt des Erbprinzen angeordnete Te Deum ist heute in der St.-Gudula-Kirche mit dem üblichen Pompe abgehalten worden. Die königliche Familie war dabei durch die beiden Prinzen vertreten. Der Graf von Hennequand wird den König Ferdinand von Portugal und eine Schwester der Herzogin von Brabant, die Erzherzogin Elisabeth (verwitwete Erzherzogin von Este, neuerdings mit dem Erzherzoge Albrecht verheirathet), zu Taufpaten erhalten. Der Zeitpunkt der Taufe ist bis jetzt noch nicht festgesetzt worden. Eine umfassende Amnestie für kleine Vergehungen wird aus Anlaß der Geburt des Erbprinzen erwartet. — Morgen wird der König den Stadtrath in feierlicher Audienz empfangen, um eine Gratulations-Adresse aus dessen Händen entgegenzunehmen.

London, 15. Juni. Die aus Berlin hieher gelangte tel. Mittheilung, daß der Befehl zur Mobilmachung von 6 Armeekorps ertheilt worden ist, erregt, wie sich denken läßt, in hiesigen politischen Kreisen außerordentliches Aufsehen. Der „Herald“ sagt mit gesperrter Schrift: „Natürlich, das heißt so viel wie Krieg. Der Umstand, daß Lord Palmerston aus Ruder gelangt, hat Preußen offenbar vermocht, diese Maßregel zu ergreifen, um sich im Kampfe gegen Frankreich an Oesterreichs Seite zu stellen.“

Petersburg, 11. Juni. Das ungewöhnliche Sinken des Courses, die Flaubeit und Unbedeutendheit des auswärtigen Handelsverkehrs, der Ueberfluß an Papiergeld und die allgemeine Theuerung hemmen die Entwicklung der Kräfte des gegenwärtigen Volkslebens und haben die Regierung zu außerwöhnlichen Maßnahmen, das Finanzministerium zu energischer Thätigkeit angereizt. Dahin gehört das zwischen der diesseitigen Regierung und dem bekannten Banquierhause Rothschild getroffene finanzielle Uebereinkommen. — Vom hiesigen Kabinet soll eine Note an die Pforte abgegangen sein, welche Erklärungen über die fortwährenden Truppenbewegungen nach Rumelien, Bosnien und an die montenegrinische Gränze fordert. Ebenso sollen den Militär-Kolonieen Befehle zugegangen sein, auf eine bevorstehende Mobilisirung der schweren Kavallerie hindeuten, die eventuell zu dem 4. und 5. Armeekorps stoßen soll. Gewiß ist, daß bedeutende Anläufe von Hafer im Süden für Bedienung des Kriegsministeriums effektuirt worden sind. Auch bringt der „Invalide“ lange Namenslisten von Avancements in der Armee, besonders in Hinsicht auf bisherige Balkanen, und scheint auch dieser Umstand mit weiteren militärischen Maßregeln in Verbindung zu stehen. Es ist jedoch den Zeitungen untersagt, auf das Verhalten Rußlands selbst irgend wie Bezügliches in die Oeffentlichkeit zu bringen.

Brasilien. Am 10. Mai hat der Kaiser die Kammern mit einer Thronrede eröffnet, der wie folgende Stellen entnehmen, welche für Deutschland wegen der bereits stark debattirten Auswanderungsfrage und auch für die Handels-Interessen nach Brasilien einiges Interesse bieten. Es ist bemerkenswerth, daß abermals der größere Theil der Thronrede sich mit der Kolonisations- und Auswanderungsfrage beschäftigt, aber, wie im vorigen Jahre, alle Maßregeln, um sie möglich zu machen, erst von der Zukunft erwartet. Die betreffenden Stellen darin lauten:

„Die Theuerung der Lebensmittel lastet immer noch schwer auf dem Volke, und mein Herz ist sehr bekümmert wegen der Entbehrungen, die dasselbe zu

leiden hat. Große Dürre hat das Uebel noch vermehrt; jedoch erwartet das Volk vertrauensvoll die Wirkung der Maßregeln, welche die Noth, die es fühlt, deren Ursachen bloß mit der Zeit und durch Ausdauer beseitigt werden können, beschwören sollen. Zur Minderung dieser Leiden wird auch die Sicherung der freien Konkurrenz im Handel mit den gewöhnlichsten Lebensmitteln unumgänglich notwendig. Mit Verwendung der Gelder, welche die Regierung zur Verfügung gestellt haben, hat sich diese der Förderung der Einwanderung von nützlichen und fleißigen Kolonisten, welche dem Mangel an Händen, den der Ackerbau so sehr empfindet, abhelfen soll, gewidmet. Der Wohlstand der Nation hängt von einer schnellen Beseitigung dieses Uebels (des Mangels an Händen) ab, und der Eifer und die Ermuthigungen meiner Regierung werden gewiß bei thätiger Mitwirkung unserer Landeigentümer die segensreichsten Erfolge erzielen. Die Entwicklung der Colonisten an Orten, welche nahe an Absatzmärkten liegen, die Eröffnung von neuen Straßen und die Verbesserung derselben, welche bereits eröffnet sind, sind schon bisher der Gegenstand der angelegentlichsten Sorge meiner Regierung gewesen und wird es auch fernhin sein. Die Interessen des Ackerbaues erheischen spezielle Maßregeln, welche unsere Hypothekengesetzgebung einer Abänderung unterwerfen. Die öffentliche Moral und die Zukunft der Colonisation erfordern Maßregeln, durch welche die Wirkungen der Heirathen gesichert werden, die durch gegenwärtige Gesetzgebung nicht gesichert sind. Es ist unerlässlich, die gegenseitigen Verbindlichkeiten und Rechte zwischen Colonisten und den Land-Eigentümern auf eine genauere und wirksamere Weise festzustellen, als sie es jetzt sind. Die Staatseinnahmen haben sich in dem letzten Jahre vermindert, jedoch wird das nächste Budget noch einen Ueberschuß nachweisen, indem sich meine Regierung die strengste Sparsamkeit zur Pflicht gemacht hat. Die Lage der Finanzen und die sehr großen Schwankungen der Werthe, welche alle Handelsbeziehungen erschweren und sicher machen, erheischen Ihre ganz besondere Fürsorge.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 21. Juni. Heute Morgen wurde das Füsilier-Bataillon V. Infant.-Regiments mittels Ertrages von hier bis zur Station Warlubien befördert. Zunächst wurde die Munitions-Colonne des Bataillons mit der Bespannung in 9 offene Güterwagen embarquirt; sodann bestieg das Bataillon die bereitstehende Wagenreihe; von 18 mit Bänken versehenen Güterwagen nahm jeder 50 Mann auf. Es wurden also 900 Personen, außer dem Offiziercorps, für welches Waggon II. Klasse reservirt waren, befördert. 8³/₄ Uhr setzte sich der Zug mit zwei Locomotiven in Bewegung. Das Musikkorps des Regiments hatte sich an dem Ausgange des Bahnhofs aufgestellt und gab den scheidenden Kameraden mit der Volks-Hymne den Abschiedsguß. Eine überaus zahlreiche Begleitung aus allen Ständen des Civils gab den Beweis, in welcher Harmonie hierorts Militair und Bürgerschaft leben. Von Warlubien hat das Bataillon den Marsch nach Graudenz fortgesetzt.

Wie verlautet, wird Anfangs Juli auch die Mobilisirung des ersten, zweiten und sechsten Corps erfolgen. Das dritte und vierte Armeekorps werden, wie es heißt, an den Oberrhein marschiren, das Gardekorps und das 5. Armeekorps ihnen als Reserve dienen, das achte Corps ein Lager bei Kreuznach beziehen und das 7. Corps in Westfalen verbleiben. Das zweite (pommersche) Corps würde in die Provinz Brandenburg einrücken, das erste (preussische) die Küsten besetzen. Die Mobilisirung des zweiten Aufgebots soll einem Gerüchte zufolge nach vollendeter Mobilisirung des ersten Aufgebots ins Werk gesetzt werden.

Heute ist ein Commando vom Garde du Corps hier eingetroffen, um die Seiten unserer Stadt zu liefernden Pferde für die Garde-Landwehr in Empfang zu nehmen.

Eine gestern Nachmittag vollführte Selbstvergiftung einer jungen Ehefrau müssen Rücksicht auf die achtbare und bekannte Bürgerfamilie der näheren Angaben über diesen betrübenden Vorfall enthalten.

Auf dem letzten am 11. d. M. in Pr. Starogard abgehaltenen Kreistage kam ein Beauftragter Konfirmation der für den Fall einer Mobil-

machung zu stellenden Pferde sehr geeigneter Vorschlag zum Vortrage, welcher für die Zukunft, wenn er zur Ausführung käme, sehr vielen Ungenauigkeiten abhelfen und vorzugweise eine richtigere Vertheilung der von den Kreisen zu stellenden Kontingente zur Folge haben würde. Bestimmungsmäßig wurden bisher alljährlich in jedem Kreise die in demselben befindlichen Pferde bezirksweise von den dazu durch den Kreistag erwählten Landwirthen gemustert und die diensttauglich erscheinenden Pferde verzeichnet. Auf Grund dieser von sämtlichen Kreisen der Staatsregierung überreichten Verzeichnisse erfolgte bisher die Festsetzung der von jedem Kreise im Falle einer Mobilmachung zu stellenden Pferde. Es liegt auf der Hand, daß bei dieser Konfirmation manche Irrungen vorkommen, umso mehr als im Falle einer Mobilmachung die Abnahme der resp. Kreis-Kontingente durch einen Militair-Kommissarius erfolgt und nur dessen Bestimmung über die Diensttauglichkeit des Pferdes schließlich bestimmungsmäßig maßgebend bleibt. Um es nun einmal zu vermeiden, daß ein großer Theil der von den Civil-Kommissarien als diensttauglich verzeichneten Pferde von dem Militair-Kommissarius als dienstuntauglich zurückgewiesen werde, um zweitens aber eine für den Fall einer Mobilmachung zur Anwendung kommende richtige Vertheilung der Kreis-Kontingente zu erlangen, wurde vorgeschlagen, bei der Staatsregierung es zur Erwägung anheimzugeben, ob es nicht viel geeigneter erschiene, wenn jährlich die Feststellung der diensttauglichen Pferde nicht allein durch eine Civil-Kommission, sondern auch noch eine Superrevision der von der Civil-Kommission für tauglich erachteten Pferde durch einen Militair-Kommissarius erfolgen und dann auf Grund dieser Konfirmationen die Vertheilung der Kontingente geschehen möchte. Diäten und Reisekosten für die Militair-Kommissarien könnten ebenfalls dadurch vermieden werden, daß die Pferdebesichtigung zur Zeit der Abhaltung der Kreis-Ersatzgeschäfte stattfände, da bekanntlich bei jeder Kreis-Ersatzkommission ein Kavallerie-Offizier Mitglied derselben ist und bereits in dieser Eigenschaft Diäten und Reisekosten bezieht. Der Kreistag trat diesem Vorschlage nach längerer Berathung bei, und es wäre sowohl im Interesse der Pferdebesitzer, so wie des Militairs zu wünschen, daß diese Proposition bei der Staatsregierung Anklang finden wollte. (K. H. 3.)

Neustadt, 20. Juni. Ueber unsere Klosterfrage circuliren in fast allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung beunruhigende Gerüchte, die auch nicht das geringste Körnlein Wahrheit in sich bergen. Das hiesige Reformate n-Kloster ist mit Ausnahme der Kirche Eigenthum des Staates, und es lag in Regierungskreisen allerdings der Gedanke nah, die betr. Räume für Unterrichtszwecke zu benutzen. Die Ausführung dieses Gedankens aber dürfte schon allein an dem Umstande scheitern, daß die Kosten einer solchen Umwandlung die eines Neubaus so ziemlich erreichen, im Laufe der Zeit sogar übersteigen werden. In diesem Sinne haben sich noch kürzlich hochgestellte Beamte, wenn auch nur in ihrer Eigenschaft als Privat-Personen geäußert, und es ist natürlich, daß persönlich gewonnene Ueberzeugungen am rechten Orte ihre Wirkung nicht verfehlen werden. Hiernach sind die umlaufenden Gerüchte zu bemessen. Es kann noch hinzugefügt werden, daß in derselben Angelegenheit jüngst eine Petition an das Königl. Ministerium abgegangen ist, die mit mehr als 1000 Unterschriften bedeckt, die endliche Entscheidung der Frage erbittet, und das nöthige Material enthält, nach welchem sich eine den Wünschen der Petition gemäße Antwort von sicherer Stelle erwarten läßt.

Königsberg. Die Zahl der Festungsarbeiter mehrt sich mit jedem Tage ganz bedeutend, und schon sehen wir an den verschiedensten Punkten vor der Stadt Erdarbeiten erstehen und Baracken bauen, welche den fremden Arbeitern als Wohnung dienen sollen. Die Polizeiaufsicht über diese fremden Arbeiter führen nicht unsere Polizeibeamten, sondern ein eigends dazu gebildetes Militair-Kommando.

Ueber Raphael's sirtinische Madonna.

Von C. L. Michelet,
Prof. an der Königl. Universität in Berlin.
(Fortsetzung.)

Wie nimmt nun zweitens der Mensch diesen großen Gedanken, der für ihn gedacht wurde, auf? Dies lehrt uns der mittlere Plan des Bildes; und zwar ist auch hier die Auffassung eine doppelte. Rechts von der Mutter Gottes, dem göttlichen Kinde zunächst, kniet ein heiliger Papst, in eine weiße Tunica, über der ein Pallium von Goldstoff hängt, gekleidet; die Tiara steht ihm zur Seite.

Seine Blicke sind fest auf den Erlöser gerichtet. Die linke Hand auf die Brust gelegt, die rechte zum Heiland emporgehoben, betheuert er, daß er den großen Gedanken gefaßt hat, und auch fest entschlossen ist, ihn durch die That zu bewähren und auszuführen. Wir sehen in ihm den sich klaren selbstbewußten Geist des Menschen, der eben dadurch zu dieser Klarheit hindurchgedrungen ist, daß der Blick des göttlichen Gedankens ihn ganz durchleuchtet hat. Doch ist dieser Gedanke auch durch den Beisatz des Menschlichen getrübt. Dieser zweite Abschnitt ist eben so einseitig, als der erste. In diesem war die anstehende Erlösung ohne Verwirklichung, realen Widerstand und überwundene Entzweiung dargestellt; es war die Sphäre des nur Göttlichen. Jetzt sehen wir uns auf das nur Menschliche beschränkt. Der Papst erblickt die ganze Erlösung mit allen ihren Folgen; aber schon durch seine Gestalt, mehr noch durch die im Vordergrund sichtbare päpstliche Krone deutet er auf die irdische Form hin, welche jenes göttliche Werk im Laufe der Zeiten erhalten hat, auf die Herrschaft der Kirche in dieser Welt, auf jene Weltlichkeit und irdische Macht, die demselben an sich fremd war. Denn mein Reich, sagt Christus, ist nicht von dieser Welt. Hier aber hat der göttliche Gedanke dazu gedient, einem beschränkten Menschen die göttliche Unfehlbarkeit zu vindiciren und mit der Statthalterchaft des Höchsten zu bekleiden. Die ganze Bedeutung dieser Folgen der heiligen Geschichte ist aus der grandiosen, Verherrlichung gebietenden Gestalt dieses Papstes herauszulesen.

Ganz andere Gefühle bewegen uns, wenn wir uns zur linken Seite der mittlern Ebene hinwenden, wo die heilige Barbara, wie der Papst, das Knie sankt auf die Wolken beugt, welche das göttliche Paar tragen. Bei ihr strömt nämlich der göttliche Gedanke nicht, wie beim Papste, zur extatischen Anbetung aus. Er bleibt in dem Busen des Weibes eingeschlossen, und bewegt ihr Herz mit desto größerer Innigkeit, als er ganz in dasselbe concentrirt ist. Weltliche Macht und Herrlichkeit, und alle die lauten Folgen, die er hatte, sind zurückgedrängt und in der Intensität des Gefühls verwischt. Die Heilige vermischt sich nicht, den Plan Gottes in seiner ganzen Ausdehnung zu begreifen, wie der Papst, dessen Blicke den ganzen Himmel zu umfassen scheinen. Sie begnügt sich, leidend den göttlichen Inhalt in sich walten zu lassen, ohne ihn selbstthätig zu verwirklichen. Denn sie gehört der passiven, empfangenden, nicht der thätigen, productiven Seite des Bildes an. Ihre Blicke sind auch nicht nach Oben gerichtet, sondern die schönen gerundeten Augenlider senken sich nach Unten zu den beiden Engeln, besonders zu dem ihr am meisten verwandten, hin, als wollte sie sich der Unschuld derselben annähern. Ueberhaupt repräsentirt sie die personificirte Unschuld des Weibes. Und es ist um so meisterhafter von Raphael, sie durch diese Gestalt ausgedrückt zu haben, da eben der rührendste Contrast entsteht, wenn wir uns nur des unwürdigsten, schwachvollsten Märtyrertodes erinnern, den sie, die reine Jungfrau, dem Unbilde roher Henkerknechte ausgesetzt, erdulden mußte. Da sie in Demuth sich begiebt, den göttlichen Inhalt gänzlich zu verfehlen, so kann er nicht als solcher an ihr hervortreten, sondern nur in der Form der sinnlichen Schönheit. Die vollkommene Schönheit der Mutter Gottes, die wir auf diesem Gemälde vermissen, hat sich also in eine Nebenfigur zurückgezogen: nur daß es nicht die Schönheit der Mutterjungfrau, sondern eine ganz unaufgeschlossene, fast mädchenhafte Schönheit ist. Hier ist also der Pinsel Raphaels am sichersten wiederzuerkennen, gefest auch ein Hyperkritiker wollte so weit gehen, die übrigen Gestalten, wenngleich immer nicht der Erfindung, so doch der Ausführung Raphaels abzuspochen; was ich übrigens durchaus nicht zugeben kann. (Schl. folg.)

Vermischtes.

** Man erzählt in Paris, die Kaiserin führe den kaiserlichen Prinzen jeden Tag in das telegraphische Cabinet, das im Schlosse von St. Cloud angebracht ist. Sie fragt ihn hierauf, was er seinem Papa sagen wolle, und die Botschaft des Knaben wird dann wörtlich telegraphirt.

** [Die Quasi-Gefangenschaft des heiligen Vaters.] Einem Bericht des „Dff. Triest“ aus Rom vom 2. d. zufolge soll der französische Botschafter im Namen Napoleons an den Papst folgende Forderung gestellt haben: Entfernung des Staatssekretärs Antonelli; Uebergabe der Polizei; Schleifung der von den Oesterreichern in Ancona errichteten Befestigung; Durchzug eines Armeekorps durch die Romagna. General Boyon hat in die

Dienerchaft des Papstes Franzosen einreihen lassen, welche täglich regelmäßig Bericht abstaten müssen, auch über die kleinsten Vorgänge im Vatican. Die geheimen Thüren und versteckten Treppen in den Gemächern des heiligen Vaters sind zum Theil versperrt, zum Theil durch Vermauern unzugänglich gemacht, und selbst die Zulassung von Audienzen geschieht nur unter Kontrolle des Generals Goyon.

Der bekannte Schlachtenmaler Adams aus München begab sich, einem Wunsche des Kaisers von Oesterreich zufolge, auf den Kriegsschauplatz, um die hauptsächlichsten auf demselben vorgehenden Ereignisse zum Zwecke demnächstiger Ausführung sogleich an Ort und Stelle zu skizziren. Herr Adams hatte, um besser und in der Nähe beobachten zu können, die Uniform eines Tyroler-Jägers gewählt; aber er war unglücklich genug, während er auf dem Felde mit seinen Skizzen beschäftigt war, von einem piemontesischen Detachement für einen österreichischen Soldaten gehalten und ohne Weiteres gefangen fortgeführt zu werden.

Ein Brief der „Ind. Belge“ aus Como entwirft folgendes Portrait von Garibaldi: Er ist hoch gewachsen, ein Löwenkopf ruht auf breiten Athletenschultern. Der Bart ist lang, schwarz, stachlich, ungepflegt. Die Augen schleudern Blitze, vom schwarzen Filzhut wallen in Unmasse Federn, um den Hals schließt sich ein scharlachrother Mantel.

So seltsam es auch klingen mag, kann man doch versichern, daß die Erfindung der gezogenen Kanonen von einem Bürger zu Delmenhorst, dem Kaufmann H., ausgegangen. Schon beim Beginn des Krimfeldzuges theilte er dem englischen Kriegssekretariat seine, durch Zeichnungen näher erläuterten Ansichten mit, erhielt aber zur Antwort, die Sache sei unpraktisch. Nichtsdestoweniger hielt H. seine Behauptung aufrecht, und als ihm nun näher bekannt wurde, auf welche Weise die gezogenen Kanonen konstruirt, wandte er sich wieder an das englische Kriegs-Sekretariat, dieses gab sein Schreiben dem General Peel, dieser es der betrefenden Kommission in Woolwich, und diese erklärte ihm kürzlich: es wäre diese Erfindung kurz vor ihm von einem Anderen gemacht; H. habe also keinen Anspruch auf Patent oder Belohnung. Entrüstet antwortete H.: Die Engländer hätten 1855 so wenig von gezogenen Kanonen, wie der Eskimo von Gurken Salat gewußt.

Am 8. Juni brach in der im Tivoli zu Kopenhagen belegenen Menagerie des Jean Gauthier Feuer aus; mit Ausnahme von einigen Hunden und Affen sind leider alle Thiere verbrannt. Zum Glück war der große eiserne Käfig, worin der Löwe sich befand, von hinreichender Stärke, da dieser sonst leicht schaverhaftes Unglück hätte antichien können. Man glaubt, daß das Feuer dadurch entstanden, daß einer der Affen zufällig in Besitz einer Schachtel Streichhölzer gekommen sei und sich mit dem Anzünden dieser Hölzer amüßet habe.

Der Luftschiffer Wise geht mit dem Plane um, in diesem Sommer in einem Ballon den gewagten Flug von Amerika nach Europa zu unternehmen. Vorerst aber will er zur Probe von St. Louis nach Baltimore oder New-York fliegen. Einweilen baut er zu diesem Zwecke einen großen, mit Rudern und Fächerrädern ausgestatteten Ballon, und wenn dieser erst fertig ist, wird sich wahrscheinlich die kühle Ueberlegung einstellen.

Wie in Amerika zur Zeit der letzten großen Geldkrise, so zeigen sich jetzt aufs Neue im nördlichen Irland unter Zeitverhältnissen, die nicht minder geeignet sind, das Gemüth zu erschüttern, Spuren jener unter dem Namen „Reewall“ bekannten religiösen Bewegung. In Belfast mußte eine Fabrik schließen, weil die Arbeiterinnen in derselben zu sehr mit frommen Gedanken beschäftigt waren, um ihr Werk fortsetzen zu können, und am Abend, der ihrer Entlassung folgte, fand eine große Berversammlung statt, deren zahlreich erschienene Teilnehmer beiderlei Geschlechts sich im Stadium der höchsten religiösen Verzückung befinden haben sollen.

Vier Risse.

Die Schwalben bauen, die Schwalben ziehn,
Die Jahre kommen, die Jahre fliehn.

Es sitzt im Grün ein junges Weib,
Im Arm einen Knaben sie hält,
Der blicket so lächelnd hinein in die Welt,
Der spielt mit Blumen im Sonnenschein,
Wohl mag er der Mutter Freude sein!
Denn herab sich neigend zum Lockengolde,
Küßt sie ihr Knäblein, das liebe, holde.

Die Schwalben bauen, die Schwalben ziehn,
Die Jahre kommen, die Jahre fliehn.

Ein Jüngling sitzt auf dem Rasengrün,
Sein Liebchen hält er im Schooß,
Ihm wird das Herz so voll, so groß,
In's Aug' ihr muß er, in's off'ne sehr,
Das mag wohl der Sehnsucht Sprache verstehen,
Es zieht sie herab zu der blühenden Wange,
Die küßt sie so innig, die küßt sie so lange.

Die Schwalben bauen, die Schwalben ziehn,
Die Jahre kommen, die Jahre fliehn.

Den Mann ruft's hinein in die Völkerschlacht,
Es kämpfet im blutigen Streit
Ein Freund, ein treuer, ihm zur Seit'.
Den trifft des feindlichen Mörders Erz,
Da wirft er dem Manne sich blutend an's Herz,
Da preßt er die Lippe, die todesbleiche,
Auf seinen Mund und wird zur Leiche.

Die Schwalben bauen, die Schwalben ziehn,
Die Jahre kommen, die Jahre fliehn.

Am Hügel der Mutter träumt der Greis,
Am Beet, das die Liebste bedt,
Am Ort, wo die Kugel den Freund gestreckt,
Auch sich nun wünscht er ein friedliches Grab,
Da neigt sich ein Engel zu ihm herab
Und schließt ihm die Augenlider.
Nun küßt ihn im Leben die Liebe nicht wieder.

Die Schwalben bauen, die Schwalben ziehn,
Die Jahre kommen, die Jahre fliehn.

Meteorologische Beobachtungen.

Juni.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par. Zoll u. Lin.	Thermometer des Quecksilbers nach Reaumur.	Thermometer der Glastheile nach Reaumur.	Thermometer im Freien nach Reaumur.	Wind und Wetter
20	4 28"	0,05"	+ 19,5	+ 18,7	+ 16,7	N. ruhig, hell, im Osten steht Gewitterluft.
21	8 27"	11,05"	18,3	17,9	17,0	St. still, hell, mit l. Gew.
	12 27"	11,20"	21,7	21,0	18,0	NO. ruhig, wolfig.

Börsenverkäufe zu Danzig am 20. Juni:
135 Last Weizen: 136pfd., 132/3pfd., 128/9pfd. und 127pfd., Preis unbel., 132-33pfd. fl. 500, 124/5pfd. fl. 335. 290 Last poln. Roggen, Preis unbel. 8 Last poln. Erbsen, Preis unbel.

Bahnpreise zu Danzig am 21. Juni.
Weizen 124-134pf. 50-87 1/2 Sgr.
Roggen 124-130pf. 44-47 1/2 Sgr. preuß.
40-44 Sgr. poln.

Erbsen 50-60 Sgr.
Gerste 100-118pf. 33-46 Sgr.
Hafer 65-80pf. 30-36 Sgr.
Spiritus ohne Zufuhr, letzter Preis 16 1/2 Thlr. pr. 9600 % Tr. F. P.

Schiffs-Nachrichten.

Angelommen am 20. Juni:
E. Hammer, Alex. v. Humboldt, v. Swinemünde;
A. Parlow, Theresie, v. Pillau; H. Larsen, Pontoppidan, v. Copenhagen; A. Rayns, Betty, v. Copenhagen u. D. Claffen, Emanuel, v. Densee m. Ballast.
Gesegelt:
J. Noble, Lord Nelson, n. Leith m. Stäben. J. Lohmann, Margarethe, n. Kiel; H. Thufen, Stittner, n. Copenhagen; E. Ruhr, Rdn. Elisabeth, n. Gloucester, u. G. Bismcke, Dampf. Stolp, n. Stettin m. Getreide. H. Schwarz, Prof. Baum, n. London; F. Rebindahl, Grim. Brandt, n. Liverpool; A. Maas, Jac. Lucretia, n. Amsterdam, u. J. Rijs, Gesina, n. Termunterstol m. Holz.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Se. Excellenz der General-Lieut. u. Inspecteur der 1. Artillerie-Inspection Hr. v. Puttkammer a. Stettin. Hr. Premier-Lieut. und Adjutant Graf v. Waldersee a. Stettin. Hr. Lieut. u. Rittergutsbesitzer v. Wernsdorff n. Gattin a. Pr. Stargard. Die Frn. Kaufleute Reichel a. Berlin, Cohn a. Elbing und Jahn a. Neubamm.
Hotel de Berlin:
Hr. Premier-Lieut. Baron v. Grassow a. Spandau. Die Frn. Lieutenant Baron v. Alvensleben, Baron

v. Milanowicz und Moehndorf a. Berlin. Die Frn. Kaufleute Freimann a. Leipzig und Rudolph a. Königsberg. Die Frn. Studenten Seemann a. Gult und Wagner a. Dessau.

Reichhold's Hotel:
Die Frn. Kaufleute Göhring a. Breslau u. Goldstern a. Warschau.

Hotel d'Oliva:
Die Frn. Kaufleute Jelling a. Nantes u. Garcia a. Berlin. Fräul. v. Stogentin a. Stolp. Fr. Rentier Niesemann n. Fam. a. Marienburg.

Hotel de St. Peterbourg:
Hr. Schiffarheder Bielle n. Gattin u. Fr. Tochter a. Memel. Hr. Kaufmann Soda a. Neustadt.

Hotel de Thorn:
Die Frn. Kaufleute Ernst a. Sturz, Schwanter a. Chodziesen und Kramer a. Dirschau. Frau Majorin v. Scherin a. Saulin. Hr. Gutsbesitzer Heine n. Gattin a. Kollin. Hr. Rittergutsbesitzer Pieper a. Lebnau. Hr. Domänenpächter Buchbinder a. Mühlemba. Die Frn. Kaufleute Stuharius a. Königsberg, Kroffke a. Stettin, Sehle a. Lembach und Herzog a. Pr. Stargard.

Als ein schätzbares Hausbuch, wodurch jede Krankheit geheilt werden kann, ist zur Anschaffung jedem Familienvater zu empfehlen:
Die achte! 6000 Exemplare starke Auflage von:

Der Leibarzt, oder (500) Hausarzneimittel
gegen 145 Krankheiten der Menschen.

Als: Magenschwäche, — Magenkrämpfe, Diarrhöe, — Hämorrhoiden, — Hypochondrie, — Gicht, — Rheumatismus, — Engbrüstigkeit, — Verschleimung des Magens und Unterleibes, Harnverhaltung, Verstopfung, — Kolik, — galante Krankheiten, wie auch aller Hautkrankheiten; ferner 24 allgemeine Gesundheitsregeln, Kunst ein langes Leben zu erhalten und Huseland's Haus- und Reiseapothek.

Achte Auflage. Preis nur 15 Sgr.
Ein solcher Hausdoctor sollte billig in keinem Hause, in keiner Familie fehlen; denn mit einem einfachen, guten Hausmittel kann man in den meisten Fällen den Krankheiten abhelfen. Ueber 40,000 Expl. wurden bereits davon abgesetzt.

Léon Saunier, Buchhandlung.
für deutsche und ausländische Literatur.
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt 38.

Bei **B. Kabus**, Langgasse No. 55, ist erschienen:

Leitfaden für den Unterricht
in der einfachen und doppelten kaufmännischen Buchführung, für Lehrer und Lernende,

von **Carl Benj. Richter**, früher Börsenmäkler u. Dir. der Handels-Akademie.
Preis: geheftet 1 Thlr. 10 Sgr. gebunden 1 Thlr. 20 Sgr.

Am 1. Juli
Ite Ziehung der Neuchateleur
20 Frs. Anlehen-Loose.

Gewinne Frs. 100,000, 2 à 50,000, 1 à 40,000, 1 à 35,000, 2 à 30,000, 5 à 25,000, 5 à 20,000, 2 à 16,000, 4 à 10,000, 1 à 8000, 4 à 6000, 3 à 5000, 2 à 4000, 8 à 3000, 91 à 1000, mindestens aber Frs. 25.

Original-Obligations-Loose sind zu haben à Thlr. 5 1/3 Pr. Cour., in Quantitäten billiger, durch das Bank- und Wechselgeschäft von **Joseph Schneider** in Frankfurt a. M.

Quittungs-Schemata für Militair Wittwen die am 1ten Juli und am 1. Januar aus der Kgl. Wittwenkasse Pension beziehen, sowie die monatlichen Pensions, und verfallenen Unterstützungs-Schemata sind vorräthig in der Buchdruckerei von **Edwin Groening** in der Buchdruckerei von Edwin Groening, Portchaisengasse No. 5.

Berliner Börse vom 20. Juni 1859.

	Zf.	Brict.	Geld.		Zf.	Brict.	Geld.		Zf.	Brict.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	—	86 3/4	Posenische Pfandbriefe	3 1/2	—	—	Preussische Rentenbriefe	4	—	81 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4 1/2	86 3/4	86 3/4	do. neue do.	4	75 3/4	—	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	—	13 1/2
do. v. 1856	4 1/2	86 3/4	86 3/4	Westpreussische do.	3 1/2	71 1/4	70 3/4	Friedrichsd'or	—	—	9 1 1/2
do. v. 1853	4	—	80 1/2	do. do.	4	78 1/4	77 3/4	Gold-Kronen	5	—	43
Staats-Schuldscheine	3 1/2	72 1/4	71 3/4	Danziger Privatbank	4	70	—	Oesterreich. Metalliques	5	—	—
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	—	103 1/2	Königsberger do.	4	—	69	do. Rational-Anleihe	4	—	73
Östpreussische Pfandbriefe	3 1/2	—	72 3/4	Magdeburger do.	4	70	—	do. Prämien-Anleihe	4	—	75 1/2
Pommersche do.	3 1/2	77 3/4	77 3/4	Pofener do.	4	62	61	Poinische Schaz.-Obligationsen	5	—	80 1/2
do. do.	4	86 1/4	85 3/4	Pommersche Rentenbriefe	4	—	81 3/4	do. Cert. L.-A.	4	—	82 1/2
Posenische do.	4	—	—	Posenische do.	4	77 3/4	77 1/4	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	—